



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Kultur der Renaissance in Italien**

ein Versuch

**Burckhardt, Jacob**

**Leipzig, 1913-**

Sechstes Kapitel: Stellung der Frau

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74947](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74947)

## Sechstes Kapitel.

## Stellung der Frau.

Zum Verständniss der höheren Geselligkeit der Renaissance ist endlich wesentlich, zu wissen, daß das Weib dem Manne gleich geachtet wurde<sup>1)</sup>. Man darf sich ja nicht irre machen lassen durch die spitzfindigen und zum Teil böshafte Untersuchungen über die vermutliche Inferiorität des schönen Geschlechts, wie sie bei den Dialogenschreibern hin und wieder vorkommen<sup>2)</sup>; auch nicht dadurch, daß häufig genug der Mann als der Alleinherrscher dargestellt wird, wie z. B. A. Pandolfini unmittelbar nach der Eheschließung seiner Frau die Pflichten auseinandersetzt, welche sie zu erfüllen habe, und sie mit den Worten entläßt: „Merke dies alles, denn davon werde ich dir in Zukunft nichts mehr sagen“<sup>3)</sup>; auch nicht dadurch, daß Ehefrau und Töchter bisweilen mit Legaten abgefunden werden, während der Sohn Universalerbe ist<sup>4)</sup>, auch nicht durch eine Satire, wie die dritte des Ariosto<sup>5)</sup>, welche das Weib wie ein gefährliches großes Kind betrachtet, das der Mann zu behandeln wissen müsse, während es durch eine Kluft von ihm geschieden bleibt. Letzteres ist allerdings in einem gewissen Sinne wahr; gerade weil das ausgebildete Weib dem Manne gleich stand, konnte in der Ehe das, was man geistige und Seelengemeinschaft oder höhere Ergänzung nennt, nicht so zur Blüte gelangen, wie später in der gesitteten Welt des Nordens.

Vor allem ist die Bildung des Weibes in den höchsten Ständen wesentlich dieselbe wie beim Manne. Es erregt den

<sup>1)</sup> Biographien von Frauen s. oben Bd. I, S. 166 und Erfurs XXXI. Zu vergleichen ist dazu die ausgezeichnete Arbeit von Attilio Hortis: *Le donne famose descritte da Giovanni Boccacci*. Triest 1877. Besonders auch Janitschek: *Vorträge* S. 48—73, 110 ff., dessen Angaben für das Folgende dankbar benutzt sind. — Vgl. auch R. Renier, *Il tipo estetico della donna nel medio evo Ancona* 1885

und Cecchetti, *La donna nel medio evo a Venezia*, Arch. Ven. 31. 33 ff. 307 ff.

<sup>2)</sup> Vgl. Erfurs CXI.

<sup>3)</sup> Vesp. Bisticci im Leben des Agn. Pandolfini.

<sup>4)</sup> Vgl. das Testament des Sico Polentone bei Segarizzi, Seite LXXIX ff.

<sup>5)</sup> An Annibale Maleguccio, sonst auch als 5. und 6. bezeichnet.

Italienern der Renaissance nicht das geringste Bedenken, den literarischen und selbst den philologischen Unterricht auf Töchter und Söhne gleichmäßig wirken zu lassen (Vd. I, S. 236); da man ja in dieser neuantiken Kultur den höchsten Besitz des Lebens erblickte, so gönnte man sie gerne auch den Mädchen. (Doch fehlt es freilich nicht an Stimmen, welche für Mädchen eine wesentlich andere Erziehung verlangten, als für Knaben, und welche die allzu große Beschäftigung mit gelehrten Dingen den Frauen abrieteten<sup>1)</sup>.) Wir sahen, bis zu welcher Virtuosität selbst Fürstentöchtern im lateinischen Reden und Schreiben gelangten (Vd. I, S. 265 N. 2.)<sup>2)</sup>. Manche Frauen, wie Isotta Rogarola<sup>3)</sup>, die Freundin Guarinos, entzogen sich der Ehe, um sich ausschließlich gelehrten Studien zu widmen; nur wenige weiheten sich der Kunst, wie Catarina de' Brigi (gest. 1463) und Properzia Rossi (gest. 1530), und von diesen brachte es nur die letztere zu besonderer Bedeutung. Andere mußten wenigstens die Lektüre der Männer teilen, um dem Sachinhalt des Altertums, wie er die Konversation großenteils beherrschte, folgen zu können. Noch andere beteiligten sich an ernstesten religiösen und moralphilosophischen Fragen, z. B. bei den Unterredungen in der Villa des Antonio Alberti in Florenz (1389), wo die schöne Cosa, nachdem sie als Siegerin in der Erörterung der Frage, ob Mutter oder Vater den Sohn mehr liebe, hervorgegangen war, als Grundsatz aussprach: „Die florentinischen Frauen bemühen sich, durch

<sup>1)</sup> Vgl. Exkurs CXII.

<sup>2)</sup> Als die ungarische Königin Beatrix, eine neapolitanische Prinzessin, 1485 nach Wien kam, wurde sie lateinisch angeredet und arroxit diligentissime aures domina regina saepe cum placida audierat, subridendo. Aschbach, Gesch. der Wiener Universität, Vd. II, S. 10, Anm. — Auch in Siena gibt es gelehrte Mädchen, z. B. die elfjähr. Tochter des Michelangelo Scotti, die einem durchreisenden Fürsten eine lat. und ital. Rede her sagte.

Piccolomini, S. 22, N. 1. — Auch bei den Juden kam es vor, daß Mädchen die Bibel in der Ursprache geläufig lasen.

<sup>3)</sup> Über Isotta N. besonders E. Abel, Viertelj. f. Kultur u. Lit. d. Ren. Vd. I, p. 223 ff., 456 ff. Ihre Werke hrsg. von demselben 2 voll. Budapest 1885. Die heftigen Anklagen wider sie in einem zuerst Arch. stor. it. ser. 5. vol. 31, S. 300 f. abgedruckten Briefe 1438 sind wahrscheinlich unbegründet. Giorn. stor. 43, 48 ff.

eigene Kraft im Reden und Tun Fortschritte zu machen, damit sie nicht von Männern getäuscht werden können.“<sup>1)</sup> Weiter schloß sich daran die tätige Teilnahme an der italienischen Poesie<sup>2)</sup> durch Kanzoneen, Sonette und Improvisationen, womit seit der Venezianerin Cassandra Fedele (1455—1538, ihre ersten Dichtungen Ende des 15. Jahrhunderts) eine Anzahl von Damen berühmt wurden; Vittoria Colonna (S. 107) kann sogar unsterblich heißen. Wenn irgend etwas unsere obige Behauptung beweist, so ist es diese Frauenpoesie mit ihrem völlig männlichen Ton. Liebessonette wie religiöse Gedichte zeigen eine so entschiedene, präzise Fassung, sind von dem zarten Halbdunkel der Schwärmerei und von dem Dilettantischen, was sonst der weiblichen Dichtung anhängt, meist so weit entfernt, daß man sie durchaus für die Arbeiten eines Mannes halten würde, wenn nicht Namen, Nachrichten und bestimmte äußere Andeutungen das Gegenteil besagten.

Dem mit der Bildung entwickelt sich auch der Individualismus in den Frauen höherer Stände auf ganz ähnliche Weise wie in den Männern, während außerhalb Italiens bis auf die Reformation die Frauen, und selbst die Fürstinnen, noch sehr wenig persönlich hervortreten. Ausnahmen wie Isabeau von Baiern, Margarete von Anjou, Isabella von Kastilien usw. kommen auch nur unter ganz ausnahmsweisen Verhältnissen, ja gleichsam nur gezwungen zum Vorschein. In Italien haben schon während des ganzen 15. Jahrhunderts die Gemahlinnen der Herrscher und vorzüglich die der Condottieren fast alle eine besondere, kenntliche Physiognomie und nehmen an der Notorietät, ja am Ruhm ihren Anteil<sup>3)</sup>. Dazu kommt allmählich eine Schar von berühmten

<sup>1)</sup> Il Paradiso degli Alberti ed. Besselofsky II, 2 p. 33.

<sup>2)</sup> A. Borgognoni, Rimatrici Italiane in der Nuova Antologia, Juli 1886.

<sup>3)</sup> Die übertriebene Schmeichelei der Humanisten einzelnen Frauen gegenüber tritt z. B. in einem von

Cian, Giorn. stor. 29, 433 Anm. aus einer vatikanischen Handschrift mitgeteilten Distichon hervor:

Nata fuit quondam Lucretia casta  
Lucreti

Haec hominis non est filia: nata  
Jove est.

Eine Ausnahme von dieser Hoch-

Frauen verschiedener Art (Vd. I, S. 166), wäre auch ihre Auszeichnung nur darin zu finden gewesen, daß in ihnen Anlage, Schönheit, Erziehung, gute Sitte und Frömmigkeit ein völlig harmonisches Ganzes bildeten. Von einer aparten, bewußten „Emanzipation“ ist gar nicht die Rede, weil sich die Sache von selber verstand. Die Frau vom Stande mußte damals ganz wie der Mann nach einer abgeschlossenen, in jeder Hinsicht vollendeten Persönlichkeit streben. Derselbe Hergang in Geist und Herz, welcher den Mann vollkommen macht, sollte auch das Weib vollkommen machen. Aktive literarische Tätigkeit verlangt man nicht von ihr, und wenn sie Dichterin ist, so erwartet man wohl irgendeinen mächtigen Klang der Seele, aber keine speziellen Intimitäten in Form von Tagebüchern und Romanen. An das Publikum dachten diese Frauen nicht; sie mußten vor allem bedeutenden Männern imponieren<sup>1)</sup> und deren Willkür in Schranken halten.

Das ruhmvollste, was damals von den großen Italienerinnen gesagt wird, ist, daß sie einen männlichen Geist, ein männliches Gemüt hätten. Man braucht nur die völlig männliche Haltung der meisten Weiber in den Heldengedichten, zumal bei Bojardo und Ariosto zu beachten, um zu wissen, daß es sich hier um ein bestimmtes Ideal handelt. Der Titel einer „virago“, den unsere Zeit für ein sehr zweideutiges Kompliment hält, war damals reiner Ruhm; ihn gebraucht z. B. Jakob von Bergamo für die von ihm am meisten gerühmten Frauen. Ihn trug mit vollem Glanz Caterina Sforza (1462—1509), Gemahlin, seit ihrem ersten

Schätzung der Frau machen einzelne Neapolitaner, z. B. Antonio Ferrari (Galateo), besonders Pontano, der der Frau eine Sklavinnenstellung anwies, trotz seiner eigenen beglückten Ehe.

<sup>1)</sup> Ant. Galateo, epist. 3, an die junge Bona Sforza, die spätere Gemahlin des Sigismund von Polen; Incipe aliquid de viro sapere, quoniam ad imperandum viris nata es...

Ita fac, ut sapientibus viris placeas, ut te prudentes et graves viri admirentur, et vulgi et muliercularum studia et iudicia despicias etc. Auch sonst ein merkwürdiger Brief. (Mai, Spicileg. rom. VIII, p. 532.) Die Genannte ist neuerdings Gegenstand einer eingehenden Studie geworden von S. di Giacomo in der Gazette des beaux arts, ser. III, vol. XVIII.

Jahre, dann Witwe des Giuliano Riario, dessen Erbe Forlì sie zuerst gegen die Partei seiner Mörder, an denen sie mit eigener Hand blutige Rache nahm, später gegen Cesare Borgia mit allen Kräften verteidigte; eine Frau, die täglich ihre Soldaten inspizierte, durch ihre diplomatische Geschicklichkeit Machiavellis erste Legation zum Scheitern brachte, und die ihren Drängern, welche ihr zuriefen, man würde an ihren Kindern Rache nehmen, fast zynisch erwiderte: nun gut, dann würde sie andere bekommen. Endlich unterlag sie, behielt aber doch die Bewunderung aller ihrer Landsleute und den Namen der „prima donna d'Italia“<sup>1)</sup>. Eine heroische Ader dieser Art erkennt man noch in verschiedenen Frauen der Renaissance, wenn auch keine mehr solchen Anlaß fand, sich als Heldin zu betätigen. Isabella Gonzaga (Bd. I, S. 48) verrät diesen Zug ganz deutlich, ebenso Isabella, Ferrantes erste Frau, welche die Bürger zum Kampfe aufrief, und an der Türe des Doms sitzend, Spenden zur Fortführung des Kampfes in Empfang nahm; nicht minder Clarice aus dem Hause Medici, die Gemahlin des Filippo Strozzi, deren mehr als weiblicher Geist, mehr als weibliche Beredsamkeit von dem Chronisten gerühmt wird, und die Gräfin von Mirandula, welche dem Eroberer ihrer Stadt, Papst Julius II., herausfordernd entgegenrief, sie werde bald nach dem Orte zurückkehren, aus dem er sie jetzt vertreibe<sup>2)</sup>, oder Margherita Fortebraccio, die Schwester des Roberto Malatesta, welche Montone gegen den im Auftrag des Papstes die Stadt angreifenden Federigo von Urbino heldenmütig verteidigte<sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> So heißt sie in dem Hauptbericht: Chron. venetum bei Murat. XXIV; Col. 121; virago das. 128. Vgl. Infessura bei Eccard, scriptt. II, Col. 1981. Arch. stor. Append. II., p. 250. Vgl. jetzt das ihr gewidmete Werk von Pier. Des. Pasolini, 3 voll. Rom 1894. Daß sich Caterina Sforza, nach der Eroberung Forlìs, Tag und Nacht in Cesares

Zimmer aufhielt con la qual — iudicio omnium — si deva piacer ist gewiß nur eine von Sanuto überlieferte Verleumdung der venezianischen Gesandten. Pasolini II, 296.

<sup>2)</sup> Vgl. Ranke: Historisch-biograph. Studien, Leipzig 1878, S. 371, A. 2. Brosch, Julius II., S. 316.

<sup>3)</sup> Santi, cap. 69. Damals begann auch die Bildung von Legenden seitens

Frauen dieser Gattung konnten denn freilich auch in ihrem Kreise Novellen erzählen lassen, wie die des Bandello<sup>1)</sup>, ohne daß darunter die Geselligkeit Schaden litt. Der herrschende Genius der Letztern ist nicht die heutige Weiblichkeit, d. h. der Respekt vor gewissen Voraussetzungen, Ahnungen und Mysterien, sondern das Bewußtsein der Energie, der Schönheit und einer gefährlichen, schicksalsvollen Gegenwart. Deshalb geht neben den gemessensten Weltformen ein Etwas einher, das unserm Jahrhundert wie Schamlosigkeit vorkommt<sup>2)</sup>, während wir nur eben das Gegengewicht, nämlich die mächtige Persönlichkeit der dominierenden Frauen des damaligen Italiens, uns nicht mehr vorstellen können.

Daß alle Traktate und Dialoge zusammengenommen keine entscheidende Aussage dieser Art enthalten, versteht sich von selbst, so weitläufig auch über die Stellung und die Fähigkeiten der Frauen und über die Liebe debattiert wird.

Was dieser Gesellschaft im allgemeinen fehlte, war der Flor junger Mädchen<sup>3)</sup>, welche man sehr davon zurückhielt, auch wenn

mancher Familie über tapfere Frauen des Altertums, vgl. die Ausführungen von L. A. Botteggi in *Atti della acc. dei Linc.* V. 7, 1898, S. 132—144. — Zu den viragines sind die Pisanerinnen zu rechnen, die 1499 ihre Stadt gegen die Florentiner verteidigten. Castiglione, *Cortigiano III*, 36, vgl. dazu Wesselski II, 202.

<sup>1)</sup> Doch sagt Bandello (*Parte I*, nov. 30) poi che ci manca la compagnia delle donne . . . possiamo più liberamente parlare, che quando siamo a la presenza loro.

<sup>2)</sup> Und es zu Zeiten auch ist. — Wie sich die Damen bei solchen Erzählungen zu benehmen haben, lehrt der *Cortigiano*, L. III, cap. 17. Daß schon die Damen, welche bei seinen Dialogen zugegen waren, sich gele-

gentlich mußten zu benehmen wissen, zeigt z. B. die starke Stelle L. II, cap. 69. — Was von dem Gegenstück des Cortigiano, der Donna di palazzo, gesagt wird, sie solle weder leichtfertige Gesellschaft suchen, noch ungebührliche Reden führen, ist deshalb nicht entscheidend, weil diese Palastdame bei weitem mehr Dienerin der Fürstin ist als der Cortigiano Diener des Fürsten. — Bei Bandello I, Nov. 44 erzählt Bianca d'Este die schauerliche Liebesgeschichte ihres eigenen Ahns Niccolò von Ferrara und der Parisina.

<sup>3)</sup> Sansovino, *Venezia* fol. 152 ff. Wie sehr die gereiften Italiener den freien Umgang mit den Mädchen in England und den Niederlanden zu würdigen wußten, zeigt Bandello II, Nov. 42 und IV, Nov. 27.

sie nicht im Kloster erzogen wurden, so daß, wie Altieri einmal sagt, selbst gute Bekannte nicht wußten, ob in einem Hause heiratsfähige Töchter vorhanden waren. Es ist schwer zu sagen, ob ihre Abwesenheit mehr die größere Freiheit der Konversation oder ob umgekehrt letztere jene veranlaßt hat.

Auch der Umgang mit Buhlerinnen, die oft, namentlich in Venedig, gutbürgerlichen Familien entstammten, nimmt bisweilen einen scheinbaren Aufschwung, als wollte sich das Verhältnis der alten Athener zu ihren Hetären erneuern. Die berühmte römische Kurtisane Imperia (gest. 1511) war ein Weib von Geist und Bildung und hatte bei Niccolo Campani (gen. Strascino), Verfasser beliebter dramatischer Scherze und Gedichte, Sonette machen gelernt, trieb auch Musik<sup>1)</sup>. Veronika Franco in Venedig, die zu besuchen Heinrich III. von Polen und Frankreich nicht verschmähte, war Dichterin<sup>2)</sup>. Wenn P. Aretino von einer Buhlerin sagt: sie weiß den ganzen Petrarca und Boccaccio auswendig und zahllose schöne lateinische Verse aus Vergil, Ovid, Horaz und tausend anderen Autoren, so übertreibt er nur wenig; auch andere gleichzeitige Komödiendichter konstatieren die Bildung solcher Frauen<sup>3)</sup>. Die schöne Isabella de Luna, von spanischer Herkunft, galt wenigstens als amüßant, war übrigens aus Gutherzigkeit und einem entsetzlich frechen Lästermaul, das ihr manchmal schlimme Geschichten eintrug, wunderbar zusammengesetzt<sup>4)</sup>. In Mailand kannte Bandello die majestätische Caterina di San Celso<sup>5)</sup>, welche herrlich spielte und sang und Verse rezitierte.

Aus allem geht hervor, daß die berühmten und geistreichen Leute, welche diese Damen besuchten und zeitweise

<sup>1)</sup> Paul. Jov. de rom. piscibus, cap. 5. — Bandello, Parte III, Nov. 42. Über den Lehrer Gaspari II, 326 ff. und Giorn. stor. XXXIX, 204 ff.

<sup>2)</sup> G. Tassini, Nuovo Arch. Ven. VI, 391 ff.

<sup>3)</sup> P. Aretino, im Ragionamento

del Zoppino, p. 327, Alamanni: La Flora, B. Varchi: La Suocera. Uebershaupt war Petrarca, so seltsam dies auch erscheint, ein Lieblingsschriftsteller der cortigiane.

<sup>4)</sup> Bandello II, 51. IV, 16.

<sup>5)</sup> Bandello IV, 8.

mit ihnen lebten, auch geistige Ansprüche an sie stellten, und daß man den berühmteren Buhlerinnen mit der größten Rücksicht begegnete; auch nach Auflösung des Verhältnisses suchte man sich ihre gute Meinung zu bewahren<sup>1)</sup>, weil die vergangene Leidenschaft doch einen bedeutenden Eindruck für immer zurückgelassen hatte. Im ganzen kommt jedoch jener Umgang in geistigem Sinne nicht in Betracht neben der erlaubten, offiziellen Geselligkeit, und die Spuren, welche er in Poesie und Literatur zurückläßt, sind vorherrschend skandalöser Art. Ja, man darf sich billig wundern, daß unter den 6800 Personen dieses Standes, welche man zu Rom im Jahre 1490 — also vor dem Eintreten der Syphilis — zählte<sup>2)</sup>, kaum irgendein Weib von Geist und höherm Talent hervortritt; die oben genannten sind erst aus der nächstfolgenden Zeit. Die Lebensweise, Moral und Philosophie der öffentlichen Weiber, namentlich den raschen Wechsel von Genuß, Gewinnsucht und tieferer Leidenschaft, sowie die Heuchelei und Teufelei einzelner in späteren Alter schildert vielleicht am besten Giralbi in den Novellen, welche die Einleitung zu seinen *Hecatommithi* ausmachen. Pietro Aretino dagegen in seinen *Ragionamenti* zeichnet wohl mehr sein eigenes Inneres als das jener unglücklichen Klasse, wie sie wirklich war.

Die Mätressen der Fürsten, wie schon oben bei Anlaß des Fürstentums (Bd. I, S. 59) erörtert wurde, sind der Gegenstand von Dichtern und Künstlern und daher der Mit- und Nachwelt persönlich bekannt, während man von einer Alice Perries, einer Alara Dettin (Mätresse Friedrichs des Siegreichen) kaum mehr als den Namen und von Agnes Sorel eine eher fingierte als wahre Minnesage übrig hat. Anders verhält es sich dann schon mit den Geliebten der Könige von Frankreich der Renaissance, Franz I. und Heinrich II.

<sup>1)</sup> Ein sehr bezeichnendes Beispiel hiervon bei Giralbi, *Hecatommithi* VI, Nov. 7.

<sup>2)</sup> Vgl. *Exkurs* CXII.